Nachts eingegangen.

Berlin, 26. Sept. Graf Herbert Bismarck und das militärische Reisegefolge des Kaisers sind heute Abend nach Frankfurt a. M. abgereist. — Die hiesige Strafkammer verurtheilte den Maurermeister Tiber und den Regierungsbaumeister Hiller wegen Fahrlässigkeit und Zuwiderhandlung gegen die anerkannten Regeln der Baukunst bei dem großen Gerüsteinbruch auf dem städtischen Hospital in der Prenzlauer Allee, wodurch 8 Personen getödtet wurden, zu je 6 Monaten Gefängniß.

Paris, 26. Sept. Die Kammern werden wahrscheinlich zum 15. October einberufen. — Heute Vormittag fand auf den Kohlengruben bei Saint Etienne ein ernsterer Zusammenstoß der Streikenden mit den Arbeitern, welche weiter arbeiten wollten, statt, wobei zahlreiche Personen verwundet wurden.

Stettin, 26. Sept. (Getreidem.) Weizen höher, loco 170—182, per Septbr.-Octbr. 186,00, pr. April-Mai 191,50. Roggen fest, loco 146 bis 158, per Septbr.-Octbr. 156,00, pr. April-Mai 161,00. Pommerscher Hafer loco 130—140. Rüböl ruhig, per Sept.-Octbr. 56,50, April-Mai 56,50. Spiritus fester, loco ohne Faß 50er 53,80, 70er 34,20, Septbr. 70er 33,60, Septbr.-October 70er 33,60. Petroleum loco 13,80.

Breslau, 26. Sept. (Getreidemarkt.) Spiritus pr. 100 Ltr. 100% excl. 50 M. Verbrauchsabgabe per Septbr. 52,30, Septbr.-Octbr. 52,30, Novbr.-Decbr. 52,50, do. do. 70 M. Septbr. 32,70. Roggen per Septbr. 151,00, Sept.-Octbr. 151,00, Nov.-Decbr. 155,00. Rüböl Sept. 59,50, October-Novbr. 59,00. Zink umsatzlos. — Wetter: Schön.

Dresdner Nachrichten

33. Jahrgang. Aufl. 46,000 Stück.

Unsere Annoncen-Expedition befindet sich
45 Wilsdruffer Strasse 45
(neben der Dresdner Bank und vis-à-vis Hotel goldner Engel).
Haasenstein & Vogler, Dresden.

Dresden, 1888.

Wilh. Böhme, Scheffelstr. 34
hält sein grösstes Lager der besten
Anzug- und Hosen-Stoffe
aus den renommirtesten Fabriken zu billigst. Preisen empfohlen.

Flanelle und Lamas.
Herbst-Neuheiten
für Morgenkleider, Hausröcke, Unterröcke, Negligés, Hemden, Jacken etc.
Grösstes Lager am Platze.

N. Salm, Gravir- u. Präge-Anstalt,
Special-Fabrik geprägter und gummirter Siegel-, Packet-Verschluss- und Schutzmarken,
Plauen b. Dresden, Kaitzerstrasse 17,
empfiehlt zur gefälligen Beachtung grosse Auswahl von Signir-Schablonen in Zink, Messing und Kupfer, alle Gattungen Handfarbstempel und Stempel-Apparate, sowie Ausführung von Gravir-Arbeiten jeder Art. Fernsprechanschluß 1141.

Morgenkleider,
das größte Lager am Platze, eigene Herstellung.

W. Metzler,
9 Altmarkt 9.

Kameelhaardecken,
solideste, beste und feinste Schlafdecken.

Nr. 271. Spiegel: Kaiser Friedrich's Tagebuch und der Freisinn. Kaiserreise. Engländer in Afrika. Griechisch-türkischer Streitfall. Theologie Studirende. Körperliche Verunstaltungen durch Moden. Gerichtsverhandlungen. Götterdämmerung. Prof. Döring.

Donnerstag, 27. September.

Verantwortlicher Redakteur für **Politisches** Dr. Emil Bierey in Dresden.

Bevor Kaiser Wilhelm am Dienstag Mittag von Potsdam seine zweite große europäische Reise antrat, empfing er noch den Reichskanzler zu anderthalbstündiger Berathung. Fürst Bismarck war am Tage vorher unerwartet von seiner Friedrichsruher Besitzung in Berlin eingetroffen und ist nach erstattetem Vortrag noch selben Tages dahin zurückgekehrt. Fürst Bismarck hatte, ganz gegen seine Gewohnheit, die Kürassier-Uniform zur Reise angelegt. Er hat sie plötzlich unternommen. Wenige Stunden vor dem Aufbruche hatte er selbst die Reisedispositionen getroffen. Die Veranlassung zur Reise war ersichtlich dringend. Wollte der Kanzler dem Kaiser noch Vortrag über Fragen halten, welche das von der Rundreise berührte Süddeutschland, Oesterreich und Italien behandeln, so wäre er wahrscheinlich schon früher in Potsdam erschienen und hätte nicht die letzte Stunde des Potsdamer Aufenthaltes dazu benutzt. Diese, die große Reise berührenden Fragen sind wohl längst schon endgiltig geregelt. Es liegt nahe, daß Fürst Bismarck mit seinem schon reisefertigen Souverän noch die Veröffentlichung des vielberufenen Tagebuches besprechen wollte und daß der Kanzler wahrscheinlich vom Kaiser selbst nach Potsdam berufen worden war. Es hat sich vermuthlich um das Einverständniß und die Genehmigung des Monarchen zu den Schritten gehandelt, die theils wegen der bereits erfolgten, theils noch bevorstehenden Veröffentlichung kronprinzlicher Tagebuchblätter im Zuge sind. Man hört, daß die umfassendste Untersuchung betreffs der Veröffentlichung des kronprinzlichen Tagebuches eingeleitet ist. Hoffentlich gelingt es, den oder die Reichsschädlinge zu fassen; hat man sie, so möge man sich nicht dann etwa durch irgendwelche Rücksichtnahme auf hohe Stellung und Verbindung abhalten lassen, zu thun, was Rechtens ist. Uebrigens führt man gegen die vielfach gehörte Muthmaßung, als ob das Tagebuch unter Zuthun der Kaiserin Friedrich veröffentlicht worden sei, einen plausibeln Grund vor. Man meint, die Kaiserin hätte wohl mindestens dafür gesorgt, daß einige beißende Bemerkungen über den verstorbenen Prinzen Friedrich Karl gestrichen worden wären. Heißt es doch, daß dessen Sohn, Prinz Friedrich Leopold, sich nicht ohne Aussicht auf Erfolg um die jüngste Tochter der Kaiserin Friedrich bewerbe. Das Endurtheil der „National-Zeitung“ betreffs der angeblichen Uebereinstimmung des Kronprinzen und der deutschfreisinnigen Partei trifft den Nagel auf den Kopf. Bekanntlich geberdet sich diese Partei so, als ob sie über die 1870 geschaffene Reichsverfassung ein Herz und eine Seele mit dem damaligen Kronprinzen gewesen sei. Sollte der Kronprinz die damalige Parteipolitik wirklich gebilligt haben, so „glauben wir, daß die Mehrheit des deutschen Volkes, welche diese Politik immer verworfen hat, Ueberzeugungstreue genug besitzt, um in aller Ehrfurcht vor dem Andenken des verstorbenen Fürsten zu erwidern: falls der Kronprinz wirklich die Ansichten der Fortschrittspartei getheilt hätte, so hätte er sich in den nämlichen Irrthümern befunden, wie die Fortschrittspartei. Aber die Sache verhält sich erheblich anders. Manche Einzelheiten der Verträge mit den süddeutschen Staaten haben damals in weiten Kreisen Anstoß erregt; man nahm sie in den Kauf, weil man sich mit des Fürsten Bismarck gestern angeführtem Gedankengang sagte, daß die Einigung sich um so fester erweisen werde, je bereitwilliger sie von allen Theilen, auch von den Regierungen, geschlossen werde. So hat es sich auch erwiesen, und schon darum sind die jetzigen Triumph-Rufe des Freisinns sinnlos. Wenn eine Politik, welche man bekämpft hat, sich als verfehlt herausstellt, dann kann man allenfalls mit Genugthuung darauf hinweisen, daß man von Anfang an dagegen gewesen; Gegner einer Politik gewesen zu sein, welche sich vollkommen bewährt hat, das ist ein sonderbarer Grund für den Anspruch auf das Vertrauen des Volkes“. Wenn aber Fürst Bismarck als kleinmüthig, als nicht auf der Höhe der Zeit stehend von der Freisinnspresse jetzt geschildert wird, weil er nicht nach vorgefaßter Meinung und theoretischer Schablone, sondern mit kluger Berechnung der thatsächlichen Verhältnisse, weil er nicht unter rohem Rechts- und Vertrauensbruch, sondern mit Schonung des Rechts Anderer die neue Verfassung mit Kaiser und Reich schuf, so mag der Meister der praktischen Staatskunst bei solchen einfältigen Vorwürfen sich mit Goethe trösten und dessen Ausspruch:

„Wohl kam ich durch; so ging es allenfalls.
Mach's Einer nach — und breche nicht den Hals!“

Die zweite große Reise, welche unser Kaiser vorgestern angetreten hat, ist wie die erste ein Regierungsantrittsbesuch. Die erste ging nach Rußland und zu den nordischen Höfen, die jetzige zu den süddeutschen Fürsten und zu den Bundesgenossen des Deutschen Reiches im Süden Europas, den Italienern und Oesterreichern. Den ersten Besuch widmet der Kaiser, nachdem er die kernigen Westfalen in Lippe begrüßt, dem urdeutschen Schwabenlande und dessen Königshause, sowie seinem Oheim, dem Großherzog von Baden. Von da geht's in das tapfere Bayernland und an den alten Wittelsbacher Königshof. Ueberall findet der Kaiser treue Bundesfürsten, treue Volksstämme. Im Osten und Süden Deutschlands hat sich die germanische Abstammung viel reiner erhalten, als im nördlichen und mittleren Deutschland, wo Bevölkerungen bekanntlich auf weiten Gebieten mit slavischen und anderen Bestandtheilen mehrfach gemischt und gekreuzt sind. Gerade aber unter den süddeutschen Stämmen hat der Gedanke an Kaiser und Reich sich von je in besonderer Stärke erhalten und allezeit bethätigt. Kaiser Wilhelm darf daher dort der begeisterten Aufnahme gewiß sein. Neben jener unwiderstehlichen Sehnsucht nach Wiederaufrichtung von Kaiser und Reich in alter Herrlichkeit lebt aber in den Herzen jener kerndeutschen Volksstämme ebenso unzerstörbar jene Gesinnung, die der Dichter in die Worte zusammenfaßt:

Eins nach außen, schwertgewaltig,
Um ein hoch Panier geschaart;
Doch nach innen vielgestaltig,
Jeder Stamm nach seiner Art.

Wohin der Kaiser kommt, ob zu den munteren Franken, zu den frohgemuthen Allemannen, den zähen, hochbegabten Schwaben oder zu den kernfesten, urwüchsigen Bayern — überall trifft er eine für des Reiches Macht und Herrlichkeit begeisterte, aber an ihrer Eigenthümlichkeit und Geschichte treu festhaltende Bevölkerung. Die Süddeutschen freuen sich, daß sie Glieder des unter seinem Kaiser geeinten Reiches sind, aber auch daß sie als Gliedstaaten im Reiche ein selbstständiges Leben führen. Nimmermehr könnten sie es, wären sie auf die Stufe von Provinzen herabgedrückt worden, wie es ihnen als unverdientes Schicksal der ruhelose Ehrgeiz des Versailler Tagebuchverfassers zugedacht hatte. Die Süddeutschen begrüßen in dem Enkel des ruhmvollen, unvergeßlichen Wilhelm I. den Schirmherrn des Reiches und den Hort der Verfassung.

Das Schicksal des von den eingeborenen Negern aus Pangani (Ostafrika) vertriebenen englischen Generals Mathews beweist, daß die Aufhetzung der Schwarzen durch die Engländer sich zuletzt auch gegen diese selbst kehrt. Die schwarzen Festlandbewohner sind nun glücklich so weit, daß sie von Weißen überhaupt Nichts mehr wissen wollen. Nicht blos die Religionsverschiedenheit stachelt die eingeborenen Wilden auf; noch weit mehr thut es das Handelsinteresse. Die Eingeborenen merken instinktiv, daß eine fremde, höhere Kultur von allen Seiten und immer mächtiger auf sie eindringt und sich zum Herrn ihres Gebietes machen will. Was die Neger Anitas dunkel empfinden, bringt ihnen der Neid, der in ihrem Sklaven- und Elfenbeinhandel bedrohten Araber zum deutlichen Bewußtsein. Es sind namentlich die arabischen Sklavenhändler, welche die ganze afrikanische Negerbevölkerung zur Empörung gegen das eindringende Europäerthum aufregen. Deutschland und England haben einen Wettlauf angetreten, um im Innern Afrikas ein großes Reich zu gründen. Die Befreiung Emin Paschas giebt beiden nur den schicklichen Anlaß dazu, um nicht zu sagen, den Vorwand. Die englische ostafrikanische Gesellschaft betreibt mit einem Kapital von 60 Millionen diese Gründung eines Reichs in Mittelafrika. Sie warnt in Deutschland vor der Ausrüstung eines Emin-Befreiungszuges; sie selbst will ihn unternehmen. Die Engländer lassen sich eben nicht durch Mißgeschicke entmuthigen, wie sie mit der Kolonialpolitik unvermeidlich verbunden sind. Gerechten Tadel aber verdient das nichtsnutzige Verfahren der Engländer, sich mit den Sklavenhändlern und Sklavenjägern zu verbinden, um das Aufkommen anderer als englischer Kolonieen zu hintertreiben.

Daß der so harmlos aussehende Badeschwamm auch arge Gefahren heraufbeschwören kann, beweist der zwischen Griechenland und der Türkei kürzlich ausgebrochene Streitfall. Die Griechen rufen ihre Matrosen zusammen, mobilisiren ihre Kriegsschiffe und bereiten einen neuen trojanischen Krieg vor, und zwar nicht wegen einer schönen Helena, sondern wegen der Schwämme, mit welchen schon diese Dame ihr reizendes Antlitz zu waschen pflegte. Ganz so himmelschreiend, wie die Griechen angeben, scheint aber nicht das Unrecht zu sein, welches die Türken gegen die griechischen Schwammfischer auf den sporadischen Inseln begangen haben. Griechenland fühlt offenbar jetzt seine Segel gebläht von der Gunst der europäischen Mächte und glaubt die Gelegenheit zur Ausführung eines Coups benutzen zu müssen. Manchmal gelingt freilich einem Kleinstaat ein solch' kühnes Unterfangen, manchmal entspricht aber der Ausgang durchaus nicht den Erwartungen und bringt statt des erhofften Vortheiles nur Schaden und Verluste. In dem vorliegenden Falle erscheint ein solches Ende um so möglicher, als die Mächte zwar Freunde Griechenlands, aber noch größere Freunde des Friedens sind. Wir glauben also, daß die Griechen klug thun würden, sich nicht allzu kühn auf den Kampfhahn hinauszuspielen.

Neueste Drahtberichte der „Dresdner Nachr.“ vom 26. Sept.

Detmold. Der Kaiser reist Donnerstag früh von hier nach Stuttgart ab.

Berlin. Der deutsche Botschafter in Rom, Graf Solms, begab sich nach Friedrichsruhe zu dem Reichskanzler, der bereits gestern dorthin zurückgekehrt ist. — Der Reichskanzler wohnte am Sonnabend dem Erntefest der Gutsangehörigen seiner vier Güter, welches auf dem Gute Schönau stattfand, bei und hielt etwa folgende Ansprache: „Ich sehe mit Vergnügen, daß Ihr Alle heiter und vergnügt seid und sage Allen besten Dank für Eure Thätigkeit. Denn es hieß, die Ernte, welche recht trübe Hoffnungen erwecken mußte, möglichst rasch einzuscheffen und ist Alles noch besser geworden, als man nach dem langen Winter und dem nassen Sommer erwarten konnte. Der Winter hat uns Allen viel Trübes gebracht. Wir haben unsern alten Kaiser begraben müssen und wenige Monde später seinen Sohn, unsern Kaiser Friedrich. Hier ist auch nach trüben Tagen wieder Sonnenschein geworden, denn mit Stolz können wir Deutschen auf unsern Kaiser Wilhelm II. blicken, der Soldat von Kopf bis zur Sohle ist und sicher tapfer dreinschlagen würde mit Hilfe seines Heeres, wenn man Deutschland angriffe. Aber der Kaiser Wilhelm II. liebt seine Unterthanen zu sehr und wird alles aufbieten, um ihnen den Frieden zu erhalten. Den Diejenigen von Euch, welche vor 18 Jahren mit mir in Frankreich waren, die wissen es, was es heißt, das Erntefest feiern, wenn der Feind im Lande steht. Dann bleibt nicht viel für den Landmann übrig und deshalb wollen wir heute unsers Kaisers gedenken und ihm ein donnerndes Hoch darbringen. Unser Kaiser lebe hoch!“ Bismarck leerte darauf sein Glas und sagte: „Nun geht, Leute und trinkt auch ein Glas“, was gewissenhaft erfüllt wurde.

Berlin. Auf der Tagesordnung der Berliner Stadtverordneten-Versammlung für morgen steht der Antrag auf Bewilligung von 500,000 Mk. zur Errichtung einer die Förderung der Volkswohlfahrt bezweckenden Kaiser Friedrich-Stiftung. Die Bestimmung des speziellen Zweckes bleibt der Kaiserin Friedrich vorbehalten. Ferner steht auf der Tagesordnung ein Antrag auf Veranstaltung einer Sammlung zur Errichtung eines Denkmals für Kaiser Friedrich in Berlin, wozu die Stadtgemeinde einen noch festzusetzenden Beitrag leisten soll.

Paris. In der Angelegenheit Garniers, wegen des Attentats gegen einen Beamten der deutschen Botschaft, soll die Untersuchung nächste Woche abschließen.

London. Nach einer „Times“-Nachricht aus Sansibar wurden am Sonnabend in Kilwe zwei deutsche Beamte und deren drei Diener von den Aufständischen ermordet. Vorher tödteten dieselben zehn ihrer Angreifer. Die Insurgenten bemächtigten sich sodann der Stadt und hißten die Fahne des Sultans auf. Die Deutschen in Landi sollen gleichfalls ermordet sein. Alle Europäer an der Küste schweben in Lebensgefahr. Die britischen Indier bereiten sich für eine Massen-Auswanderung nach den im deutschen Küstengebiete gelegenen Küstenstädten vor.

London. Das Versuchsschießen mit einem 81-Tonsgeschütze bei Dover mußte nach dem vierten Schuß eingestellt werden, weil sowohl der Festungsthurm als auch das Geschütz schwere Beschädigungen zeigten.

Die **Berliner Börse** setzte schwächer ein insbesondere für spekulative Banken und Renten. Später befestigte sich die Tendenz, ausgehend von Bergwerken und Bahnen. Für erstere wirkte der günstige Abschluß der Dortmunder Union günstig. Deutsche Bahnen waren fest, österreichische wurden wenig beachtet und eher schwächer. Auf dem Bankenmarkt trat Erholung nur theilweise ein. Von fremden Renten behaupteten sich Russen, andere wurden gedrückt; Dresdner schwächer. Im Kassaverkehr waren Banken gedrückt; Dresdner Bankverein wurde gesucht, deutsche Bahnen blieben fest, österreichische still. Bergwerke waren mäßig belebt, andere Industrien gingen vorzugsweise höher. Deutsche Anlagewerthe, besonders 4proz., wurden schwächer, auch österreichische Prioritäten ließen bei stillem Geschäft nach. Privatdiskont 3¼ Prozent. Die Nachbörse brachte Hausebewegung.

Frankfurt a. M., 26. Septbr. Credit 261,10. Staatsbahn 209,40. Lombarden 91,25. Galizier 175,75. Egypter 80⅞. 4proz. Ungar. Goldrente 84⅛. Disconto 212,50. Dresdn. Bk. —,—. Darmstädter —,—. Laura —,—. Fest.

Wien, 26. Septbr. Credit 311,50. Staatsbahn —,—. Lombarden —,—. Nordwestb. —,—. Marknoten —,—. Ung. Gold 101,75. Fest.

Paris, 26. Sept. (Schluß.) Rente 83,12. Anleihe 105,60. Italiener 97,45. Staatsbahn 513,75. Lombarden 238,00, do. Prioritäten —. Spanier 73⅝. Egypter 170,62. Ottomanen 550,00. Türken —,—. Schwach.

London, 26. Septbr., Vormittags 11 Uhr 30 Min. Consols 97[illegible]. 1873er Russen [illegible]. Italiener [illegible]. Lombarden [illegible]. Konv. Türken [illegible]. 4proz. fundirte Amerikaner —,—. 4proz. Ungar. Goldrente [illegible]. Oesterr. Goldrente 92. Preuß. Consols 105. Egypter [illegible]. Neue Egypter [illegible]. Garant. Egypter 100[illegible]. Ottomanbank 12[illegible]. Suez-Actien [illegible]. Spanier 73[illegible]. 6% Mexikaner [illegible]. Neue 4½% Egypt. Anleihe —,—. — Stimmung: Ruhig. — Wetter: Schön.

Paris (Produkten), 26. Septbr. (Schluß.) Weizen per Septbr. 26,50, per Januar-April 27,60, fest. Spiritus per September 45,25, per Januar-April 41,50, fest. Rüböl per Septbr. 67,50, per Januar-April 68,25, fest.

Amsterdam, 26. Septbr. Produkten (Schluß). Weizen per Novbr. 224, per März 234, steigend. Roggen per October 133, per März 142, behauptet.

London, 26. September. (Produkten) Schluß. Englischer Weizen schwach, auch Qualität unbefriedigend, fremder Weizen fest, vollen Montagspreisen, angekommener Fremem, Mehl sowie Hafer steigend, Mais fertig, ruhig, Gerste stetig. — Wetter: Schön.

Oertliches und Sächsisches.

— Der Eisenbahnassistent 1. Cl. Reinhard Zimmermann in Dresden erhielt das silberne Verdienstkreuz des herzoglich Sachsen-Ernestinischen Hausordens.

— Die Zahl der Theologie Studirenden in Deutschland hat in den letzten 12 Jahren stetig, und zwar in einem sehr erheblichen Prozentsatze, zugenommen. Während es im Sommer 1876 auf sämmtlichen deutschen Universitäten in Summa nur 1595 Theologen gab, waren im Sommersemester 1887 drei Mal mehr, nämlich 4837 vorhanden. Die Frage: ob zu Viele Theologie studiren? — läßt sich nicht ohne Weiteres bestimmt beantworten. Denn die großen Lücken, welche in dem Jahrzehnt der Abnahme der Theologie Studirenden sich ergeben haben, verlangten zur Ausgleichung eine erhöhte Zunahme. Sollte gegenwärtig die hohe Zahl anhalten, so würde allerdings ein Zustand eintreten, wie wir ihn in Sachsen vor einigen Jahrzehnten hatten. Damals gab es eine sehr große Anzahl Kandidaten des Predigtamtes, und wenn es ihnen nicht gelang, eine Stelle ritterschaftlicher oder städtischer Collatur zu erlangen, so mußten sie 6 bis 8 Jahre warten, bevor sie vom Kultusministerium für eine geistliche Stelle königlicher Collatur vorgeschlagen wurden. Es gab auch nicht wenige junge Theologen welche als Lehrer in Familien oder im öffentlichen Schulamte jahrelang thätig waren. Als freilich vor einem Jahrzehnt der Theologenmangel fühlbar wurde, machte es Mühe, für gering dotirte oder besonders beschwerliche Pfarrstellen Bewerber zu finden. Diese Zeit ist nun glücklicherweise vorüber. Ja, die Collaturbehörden sind insbesondere bei vakanten Stellen in größeren Städten, in neuerer Zeit oft in Verlegenheit, nicht wegen der geringen, sondern wegen zu großer Zahl der Aspiranten.

— Bekanntlich hat die einfache Volksschule jedes Kind 8 Jahre lang, in der Regel vom vollendeten sechsten bis zum vollendeten vierzehnten Lebensjahre in dem Schulbezirke seines Aufenthaltsortes ununterbrochen zu besuchen. Nur solche Ereignisse in der Familie, welche die Entlassung des Kindes als im hohen Grade dringend erkennen lassen, oder notorisch andauernde Kränklichkeit des Kindes selbst, oder vorhandene günstige Gelegenheit für die Unterbringung zur Erlernung einer Profession oder in einem Dienste können eine Abweichung von der gesetzlichen Regel rechtfertigen, wobei immer vorauszusetzen ist, daß das Kind in den wesentlichen Unterrichtsgegenständen das Ziel der einfachen Volksschule erreicht habe. Gesuche um Erlaß von der gesetzlichen Schulzeit sind spätestens bis Ende September einzureichen und zwar beim Schulvorstande, welcher dieselben nach Gehör des Lehrers und mit seinem Gutachten versehen, dem Bezirksschulinspektor vorzulegen hat. Es wird diese Bestimmung oft übersehen und kann bei Verspätung die Erreichung des Zwecks nicht mehr erfolgen. Für die vorzeitige Entlassung eines Kindes aus der Schule kann die Erleichterung der Eltern in ihren Erwerbsverhältnissen oder die vorgeschrittene aber an sich normale körperliche Entwickelung als ein ausreichender Grund nicht gelten. Hingegen haben solche Kinder, welche das Ziel der einfachen Volksschulen in den wesentlichen Unterrichtsgegenständen, namentlich in Religion, deutscher Sprache, Lesen, Schreiben und Rechnen bis zum Ablauf des achten Schuljahres nicht erreichen, die Schule ein Jahr lang weiter zu besuchen. Unterbrechungen des Schulbesuches durch Krankheit des Kindes oder durch andere unvorhergesehene Umstände bedingen nur dann eine Verlängerung der Schulpflicht über 8 Jahre hinaus, wenn bis dahin das Ziel der einfachen Volksschule in den oben erwähnten Fächern nicht erreicht worden sein sollte. Wer für ein Kind die Befreiung von dem Besuche der Ortsschule in Anspruch nimmt, hat solches dem Schulvorstande rechtzeitig anzuzeigen. Wird ein solches Kind nicht einer höheren Bildungsanstalt oder Fachlehranstalt oder einer concessionirten Privatunterrichtsanstalt überwiesen, sondern handelt es sich um Unterricht im Hause oder durch einzelne Privatlehrer, so ist die Entscheidung darüber, ob solcher Unterricht den der Volksschule ersetzen kann, dem Bezirksschulinspektor zu überlassen. Die Befugniß, ihre Kinder selbst zu unterrichten, steht in der Regel nur solchen Hausvätern zu, welche sich für den Lehrerberuf ausgebildet haben. Eine allgemeine Dispensation von dem Unterricht im Turnen und in weiblichen Handarbeiten ist in der Regel ausgeschlossen. Sobald sich jedoch aus Rücksichten auf die körperliche Beschaffenheit und die Gesundheit eines Kindes eine dauernde oder zeitweilige Befreiung des letzteren von der Theilnahme an diesem Unterrichte nothwendig macht, so ist eine solche selbstverständlich nicht zu versagen, dafern

Johs. Schmeisser & Lesser, Webergasse 13.
Reichhaltiges Lager sämmtlicher Hilfsmaschinen und Werkzeuge für Schmiede und Schlosser.